

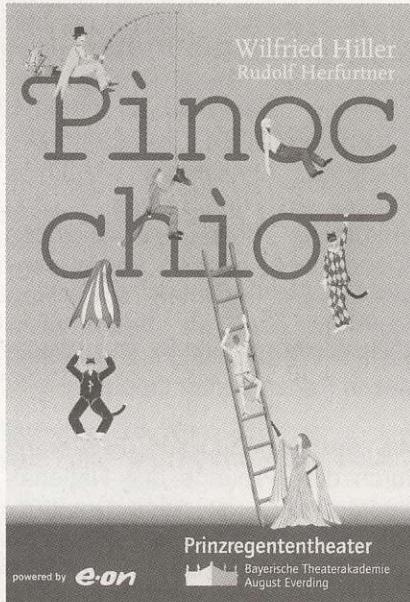


Pinocchio Ein italienischer Traum in zwölf Bildern von Wilfried Hiller

Carlo Collodis 1881 entstandene lehrreiche Geschichte von den Abenteuern der Holzfigur Pinocchio ist in Deutschland seit Otto Julius Bierbaums erster, in München erschienener Übersetzung aus dem Jahr 1905 so bekannt wie manches Märchen der Brüder Grimm. Solche Popularität hat spätestens seit Walt Disneys Zeichentrickfilm aus dem Jahr 1940 unzählige Bühnenbearbeitungen zur Folge, der Zentralkatalog der deutschen Bühnenverlage nennt allein neunzehn Schauspielversionen, aber fast keine Oper. Auf unzähligen Bühnen gibt es daher einen Pinocchio – viele sprechende, kaum singende, manchmal tanzende – obwohl jeder, der eine Dramatisierung versucht, merken muss, wie schwierig es ist, einen so krude wuchernden Fortsetzungsroman mit 36 nicht immer gerade logischen Kapiteln und einem halben Hundert Figuren aufs Theater zu zwingen. Aber der hölzerne Bengel wurde zum Star am Kinderbuch-Himmel.

Die Geschichte birgt, wiederum Grimms Märchen oder Heinrich Hoffmanns lehrreicher Bildergeschichte *Struwwelpeter* aus dem Jahr 1847 nicht unähnlich, mancherlei Grausamkeit, die mit Gänsehaut zu eingeschüchterter Lektüre eignet. Der italienische Autor von 1881-83 ist in seinen Mitteln in der Tat wenig zimperlich, beginnt er gleich mit einer Schlägerei, geht weiter mit einem Grillenmord, verbrannten Füßen und endet folgerichtig am Galgen. Eine Bearbeitung für die Opernbühne muss also erst einmal zur

Kenntnis nehmen, dass die Original-Geschichte einen historischen Ort hat, aus einem Umfeld stammt, das nicht identisch ist mit der Lebenswelt eines heutigen Kinder-Opern-Publikums. Heutige Bearbeiter müssen sich also fragen, ob sie so einen Helden und so eine Botschaft jungen Zuschauern zur Identifikation anbieten können.



Postkarte zur Aufführung

Genügend Herausforderung für den in diesem Metier so erfahrenen Wilfried Hiller und seinen Librettisten, den immer wieder und jüngst einschlägig preisgekrönten Rudolf Herfurter, sich dieses Stoffs auf heutige Weise anzunehmen. Eine traditionelle Kinderoper durfte man von beiden nicht erwarten, brachte Hiller schon zuvor in seiner bairischen Mär Der Goggolri Puppen auf die Bühne

und Herfurter, der mit Hiller schon für die Kammeropern *Waldkinder* und *Eduard auf dem Seil* zusammen gearbeitet hatte, ist kein Autor idyllischer Beschaulichkeiten.

Hier ist nicht nur eine Vertonung eines Meisterwerks der Kinder-Weltliteratur zu besichtigen, sondern ein zeitgemäßes Spiel mit verschiedenen Theaterformen und unterschiedlichstem Personal aus der Commedia dell'arte, dem Puppentheater *Zum wilden Wald* sowie diversen Musikern, dem Collodis aus einem Holzscheit geschnitzte Figur begegnet. Hier sind es gleich zwei Fabeln: die des Jungen Carlo und jene, die der Theaterdirektor Feuerfresser erzählt, in der Carlo seinem Ebenbild begegnet – und prompt verwechselt wird. Die Kinder sollen alle Episoden sehen, die sie kennen und erwarten, aber wir möchten sie da abholen, wo sie heute sind. Deshalb ist Hiller/Herfurters Hauptrolle ein ganz heutiges Kind, Carlo genannt, und es steckt, so die Autoren, in einer Situation, die alle Kinder zu Genüge kennen: ein Erwachsener, Onkel Grillo, der wandelnde Zeigefinger, sagt ihnen, wo es lang geht, nämlich auf den *graden Wegen*, denn alles *Krumme bringt Verdruss nicht Segen*. Das vernünftige Kind folgt diesem Onkel, aber auch ein *ragazzo perbene* ist immer voller Sehnsucht nach Lust und Abenteuer und lässt sich gern verführen in den tiefen Wald, den Ort des Unbewussten, des Traums. Carlo folgt den Verführern Fuchs und Kater und schlägt sich ins Ge-

PINOCCHIO

büsch. Damit beginnt für ihn ein Abenteuer, bei dem er bald nicht mehr weiß, ob er wacht oder träumt, ob er Spaß haben soll oder Angst, ob er eine Puppe ist oder Mensch, ob er Carlo ist oder Pinocchio. Oder – vielleicht – beides, wie er das in seinem Lied ausdrückt. Er trifft Sägefische, Feuerfresser, Feen, Schlangen, Fuchs und Kater, gelangt ins Land der Spielereien und glaubt im Bauch eines Haifischs sein Ende zu finden. Doch unerwartet erscheint Onkel Grillo, in dem Carlo, der sich mittlerweile eher als Pinocchio sieht, zunächst Geppetto vor sich zu haben glaubt. Doch erkennen sie sich schließlich, fallen aber in tiefe Ohnmacht, aus der sie erst die Fee erweckt. Allmählich begreift Carlo, dass er wieder er selbst ist. Auf dem Heimweg doziert Onkel Grillo, er habe nie Unsinn gemacht, dass er stets brav und fleißig gewesen sei – bis die Fee wieder erscheint und dem Onkel eine ganz lange Nase aufsetzt.

Die beiden Autoren schrieben ihre Folge von 12 Bildern, „einen italienischen Traum“, für Musiktheaterdarsteller vom Opernfach bis zum Musical, für das Schauspiel und die Figurenspieler, so dass für diese Produktion fast alle szenisch arbeitenden Studiengänge der Akademie gefordert sind. Markus Hertel, seit einem knappen Jahr szenischer Leiter des in enger Zusammenarbeit mit der Hochschule für Musik und Theater neu formierten Studiengangs Gesang mit der Studienrichtung Musiktheater, wird die dritte Hiller-Uraufführung auf der Bühne des Prinzregententheater seit der Wiederöffnung 1988 in Szene setzen. Der Bühnenbildner Hannes Neumaier, seit einem Jahr Ausstattungsleiter der Bayerischen Theaterakademie, debütiert auf der großen Bühne, die Schweizerin Esther Bätschmann, im vergangenen Jahr an den Münchner Kammerspielen engagiert und heute freischaffend, entwirft die Kostüme.

Siegfried Böhmke, Direktor des Münchener Puppentheaters und seit März 2002 Leiter des neu geschaffenen Ausbildungsgangs Figurentheater, wird mit seinen StudentInnen das Figurenspiel gestalten. Werner Seitzer, musikalischer Oberleiter des Theaters Hildesheim und hier bereits durch die gemeinsame Arbeit an Hillers *Peter Pan* eingeführt, wird in der ersten Staffel von Aufführungen im Oktober 2002 das 18-köpfige TRAUM-Orchester dirigieren, Joachim Tschiedel, musikalischer Leiter des Studiengangs Musiktheater, wird sich danach mit ihm als Dirigent abwechseln. Ramses Sigl, bekannt durch seine faszinierenden Musicalchoreografien, wird den Figuren dieses facettenreichen Spiels Beine machen.

Neben den Studentinnen und Studenten, die in der vergangenen Spielzeit bereits in Mozarts *Don Giovanni* oder Händels *Rodrigo Furore* machten, stehen in der Partie des Onkel Grillo, naturgemäß dem Studentenalter entwachsen, alternierend keine Geringeren als die Charakterenöre Claes H. Ahnsjö und Matthias Grätzel auf der Bühne – und verkörpern dazu am gleichen Abend eine weiße Amsel, ein weißes Eichhörnchen sowie ein Glühwürmchen; als Feuerfresser gastiert Werner Haindl zum ersten Mal im Prinzregententheater.

Mit der großzügigen Förderung durch die »Freunde des Nationaltheaters e.V.« ist diese Uraufführung ermöglicht worden. *Pinocchio* geht übrigens zeitgleich an zwei Theatern zum ersten Mal über die Bühnen, im Prinzregententheater sowie am Theater Trier in Heinz Lukas-Kindermanns Inszenierung. Ein halbes Jahr später, am 23. April 2003, folgt die Wiener Staatsoper im Rahmen ihres speziellen Kinderprogramms, in dessen Rahmen Wilfried Hiller bereits mit seinem Bühnenbestseller *Traumfresserchen* Triumphe feierte.

Voraufführung am
11. Oktober 2002, 11.30 Uhr
Premiere am
12. Oktober 2001, 18.00 Uhr

Weitere Vorstellungen am 13. (17.00 Uhr), 15., 22. (jeweils 11.30 Uhr), 26. (17.00 Uhr) Oktober, 4., 5., (11.00 Uhr), 8. (16.30 Uhr), 9., 11. (jeweils 11.00 Uhr), 21., 22. (jeweils 15.00 Uhr), 25. (17.00 Uhr), 26. (14.00 und 17.00 Uhr), 28. (14.00 Uhr) und 29. (11.00 und 15.00 Uhr) Dezember

Italienische Nacht am 2.11. im Gasteig

Die Kulturtermine Okt.bis Dez. sind fest in **Wilfried Hillers** Hand. Im Oktober eine Kinder-Oper *Pinocchio*, im November eine Kantate *Gilgamesch, Goggolori* im Marienstattentheater und weil das noch nicht reicht, organisiert er zusammen mit der Gasteig GmbH dort in allen Räumen eine *Italienische Nacht* und fünf Tage Anlaufzeit. Diese Italienische Nacht, eine Reise durch die Jahrhunderte, beginnt am Samstag, 2.11.2002 mit einem Kinderkonzert um 14 h und endet 24 Stunden später mit Orgelimprovisationen. In der Operngala um 23 h in der Philharmonie (Eintritt € 8,--) singt Ruggero Raimondi Ausschnitte aus *Figaro, Nabucco, Don Carlo, Attila und Barbier von Sevilla*. Konzerte bestreiten das Symphonieorchester des BR, das Münchener Rundfunkorchester, das Kammerorchester des BR und das BRass-Ensemble. Im Literarischen Cafe gibt es Talkshows und Lesungen u.a. mit Herbert Rendorfer. Einige Veranstaltungen sind gratis, die anderen kosten zwischen € 5,- und 8,- (auch hier soll verstärkt die Jugend angelockt werden). Jazz und Disco gibt es auch, und zwischen den Programmpunkten können Sie Essen und Trinken wie in Italien.

Sämtliche Konzerte werden in B4 übertragen. Informationsmaterial bei unseren Veranstaltungen, beim BR und im Gasteig.

Sieglinde Weber

Thomas Siedhoff

VERANSTALTUNGEN / MITTEILUNGEN

Künstlergespräche

Paolo Gavanelli

Der italienische Bariton übernimmt im Okt. die Partie des Renato in *Un ballo in maschera an der Bayer. Staatsoper.*

Samstag, 26. Okt. 2002, 17 h

Mod. Markus Laska

Wilfried Hiller

Siegfried Böhmke

Der Komponist ist mit 3 Werken in München präsent: Den Opern *Pinocchio* (Prinzregententheater) und *Gogolori* (Marionettentheater) sowie der Kantate *Gilgamesch* (Herkulessaal). Am Künstlergespräch nimmt auch Siegfried Böhmke teil, Leiter des Münchner Marionettentheaters, mit seinen Puppen.

Dienstag, 05. Nov. 2002, 19 h

Mod. Helga Schmidt

Juan Diego Flórez

Der junge Tenor aus Peru startete mit seinem sagenhaften Einspringen in *Matilde di Shabran* in Pesaro seine Weltkarriere. Jetzt kommt der sympathische C-Tenor zu einem Konzert in den Herkulessaal am 19.11.

Sonntag, 17. Nov. 2002, 18 h

Mod. Markus Laska

Isabel Ostermann

Franz Hawlata

Die Regisseurin Isabel Ostermann ist diesjährige Merkur-Preisträgerin und inszenierte auf Gut Immling Verdis *Otello*. Ihr Ehemann, der international gefeierte Bassist Franz Hawlata singt an der Bayerischen Staatsoper im Nov. die Partie des Leporello im *Don Giovanni*.

Dienstag, 03. Dez. 2002, 19 h

Mod. Monika Beyerle-Scheller

Alle Veranstaltungen finden im Künstlerhaus am Lenbachplatz statt
Einlass eine Stunde vor Beginn.

Kostenbeitrag:

Mitglieder Euro 3,--, Gäste Euro 6,--
Schüler und Studenten zahlen die Hälfte

Alle Termine finden Sie auch auf unserer Website unter www.opernfreundemuenchens.de

Wir freuen uns auf Ihren Besuch
IBS e.V.
– Die Münchner Opernfreunde –

IBS-Club

**Im Rhaetenhaus, Luisenstr.27
U-Bahn Königsplatz/Bahnhof**

Mittwoch, 23. Okt. 2002

Geselliges Beisammensein ab 18 h
19 h Vortrag: **Die Geschichte des Zürcher Opernhauses**
Ref. Ilse-Marie Schiestel

Für die zahlreichen Glückwünsche aus Anlass unseres 25-jährigen Jubiläums bedanken wir uns an dieser Stelle ganz besonders herzlich.

Kultureller Frühschoppen

Samstag, 9. Nov. 2002

Führung durch die Orchesterakademie des Bayerischen Rundfunks mit Christine Reif

Treffpunkt kurz vor 11 Uhr in der Hanselmannstr. 20, U-Bahn-Petuelring Ausgang Riesenfeldstr. - rechts Kantstrasse - links Hanselmannstrasse anschl. Gelegenheit zum Mittagessen

Wanderungen

Samstag, 12. Okt. 2002

Tegernsee-Weissach-Kreuth und zurück

Ltg.: Wolfgang Scheller, Tel. 08022-3649
Gehzeit: ca. 3,5 h (eben)
München-Hbf. BOB 81409 ab 8.34 h
Tegernsee an 9.37 h
Bus Ri. Kreuth ab 9.45 h
Teg.-Schwaighof an 9.51 h
Anmeldung im IBS-Büro wegen Fahrkarte erbeten.

**Samstag, 16. Nov. 2002
Bad Tölz - Moraltalm - Bad Tölz**

Ltg.: Franz Käser, Tel. 79 33 897
Gehzeit: ca. 3 h
München-STA Bhf BOB 81409 ab 8.34 h
Bad Tölz an 9.24 h

**Samstag, 07. Dez. 2002
Kunst und Natur in Blutenburg und Nymphenburg**

Ltg.: Ilse-Marie Schiestel, Tel. 21 22 307
Gehzeit: ca. 3 h
Treffpunkt: Pasing - Bahnhof - Nordausgang um 10 h
Jeder Teilnehmer unternimmt die Wanderungen auf eigene Gefahr. Irgendeine Haftung für Schäden wird nicht übernommen.

"Brainstorming":

Die Zukunft des IBS

Di. 29. Okt. 2002, 19.00 h

**Im Rhaetenhaus, Luisenstr.27
U-Bahn Königsplatz/Bahnhof**

Ich lade Sie herzlich ein, mit mir in entspannter Atmosphäre über die in 2003 anstehenden Veränderungen im IBS zu diskutieren.

Ich stehe nach 18 Jahren nicht mehr als Vorsitzender zur Verfügung, auch andere Vorstandsmitglieder können leider die übernommenen Aufgaben nicht mehr wahrnehmen.

Dies ist kein Grund zur Panik! Wir werden auch über andere Vereinsstrukturen sprechen.

Wenn Sie - was ich sehr hoffe - Interesse haben, hier aktiv zu werden, freue ich mich auf Ihr Kommen und Ihre Vorschläge.

Wolfgang Scheller, Vorsitzender

Kurz notiert:

Wir trauern um:
unser Mitglied Rudolf Hecht

Wir gratulieren:
zum Geburtstag:

18.10. Caterina Ligendza zum 65.
15.11. Daniel Barenboim zum 60.
20.11. Rene Kollo zum 65.

zum Bayerischen Verdienstorden:
KS Sari Barabas
Jürgen Rose

zum Bayerischen Theaterpreis:
Harry Kupfer für die Inszenierung *The turn of the screw* (Berlin)

SIE LESEN IN DIESER AUSGABE

1/2	Pinocchio
3	Veranstaltungen / Mitteilungen
4	Ein Theater nach der Mode
5	Marcelo Alvarez
6	Andreas Hérm Baumgartner
7	Münchner Singschul'
8	Reiseseite Gut Immling
9	Reiseseite Salzburg, Andechs
10	Buchbesprechung Pahlen
11	90. Geb. Sir Solti / Impressum
12	Vermischtes

 IBS e.V., Postfach 10 08 29, 80082 München

 und Fax: 089/300 37 98 - ibs.weber@t-online.de - www.opernfreundemuenchens.de

Bürozeiten Mo-Mi-Fr 10-13 h Büroanschrift: Gartenstraße 22/IV.

Sir John Fredericks Theatre on the square – Johann Friedrich Gärtners Theater am Platz

Zu einer einmal anders gearteten Veranstaltung lud der IBS am Sonntag, den 16. Juni ins Künstlerhaus am Lenbachplatz. Nicht nur daß hier drei Künstler gemeinsam von Frau Wulfilt Müller interviewt wurden und daß es ausschließlich um das Münchner Gärtnerplatztheater ging. Nein, auch daß diesmal die Musikbeispiele nicht vom Band kamen, sondern live dargeboten wurden, gehörte zu den speziellen Schmankerln dieses Abends.

Wie kam es dazu?

Das Gärtnerplatz-Theater mache eine Uraufführung, so konnte man in der Presse lesen. Der Komponist sei aber Händel. Das konnte also nur eine Entdeckung bedeuten, für die unser „zweites“ Haus in die Analen internationaler Operngeschichte eingehen würde. Doch sowohl das „u.a.“ hinter Händel, als auch der Name „Opernpasticcio“ sprach gegen diese Theorie. Waren viele Fragen also unbeantwortet beim interessierten Publikum, so wußte der IBS bereits mehr, sehr viel mehr. Denn Tenor Kobie van Rensburg, Regisseur Peer Boysen und Dirigent Constantinos Carydis kamen schließlich, um ihre Neuproduktion vorzustellen. Und da es sich ja um eine Uraufführung handelte, die Musik also auf dem Markt noch nicht erhältlich sein kann, hatte man die Gelegenheit Kostproben dieser live zuhören: Dabei wurde Startenor van Rensburg vom neuen aufsteigenden Star des „theatre on the square“ Carydis am Klavier begleitet.

Doch zuerst stellten sich die drei Künstler der Reihe nach vor: Kobie van Rensburg hatte dies eigentlich überhaupt nicht mehr nötig, doch durch seine charmante Art, mit der er seinen Werdegang von Südafrika nach München (wo er am Gärtnerplatz landete weil ihn die Staatsoper nicht ins Opernstudio engagieren wollte), und dann den

Beginn seiner internationalen Karriere, speziell bei Barockaufführungen, erzählte, hörte man ihm gerne zu.



K. v. Rensburg - C. Carydis - P. Boysen

ten, um die Spannung nicht zu nehmen. Doch soviel war hervorzulocken: Klaus Schulz hatte von Rensburg und Boysen vor ca. zwei Jahren gebeten, einmal über ein Barockprojekt nachzudenken. Und ausgehend von dem Marcello-Text kam den beiden dann die folgende Idee: In der Barockzeit hatten die Komponisten ihre Musik exakt auf ein bestimmtes Ensemble zugeschnitten. Warum sollte man das heute nicht auch versuchen, allerdings mit bereits existierenden Nummern, von Händel und seinen Zeitgenossen.

Dann wurde um diese meist deutsch, seltener italienisch oder lateinisch oder englisch zu singenden Arien ein deutscher Sprechtext erfunden und das ganze in ein großes, technisch aufwendiges, barockes (mit exakten Nachbauten!) Theaterspektakel verwandelt.

Als kleine Einstimmung gab van Rensburg mit viel Impetus, aber sehr locker geführter Stimme die Arie „A facile vittoria“ aus Händels *Alessandro in Betunia* und ein Ständchen zum Besten.

Markus Laska

Auch Peer Boysen, der in Bochum geboren wurde, in Hamburg zur Schule ging, an den Münchner Kammerspielen seine erste Regieassistenten machte, dann an die Schauburg kam, bevor er in Wiesbaden seine erste Opern-Inszenierung machte, ist bestimmt kein Neuling mehr, hat er jetzt doch schon 14 Inszenierungen am Gärtnerplatz auf dem Buckel. Neu dagegen war den meisten der Zuhörer der Werdegang des Griechen Constantinos Carydis, dessen Onkel ja schon ein sehr bekannter Dirigent war. Er kam 1995 nach seinem Abitur gleich nach München, wo er an der Musikhochschule zu studieren begann und noch während seiner Studienzeit als Korrepetitor ans Gärtnerplatztheater kam, das ihm nach zwei Jahren einen Dirigentenvertrag anbot. Mit *Aschenputtel* konnte er letzte Spielzeit seinen größten Erfolg feiern.

Doch zurück zur Premiere. Der Titel des Pasticcios ist „Das Theater nach der Mode“ und ist in Wirklichkeit eine Art Dramatisierung des berühmten polemischen Textes über die Zustände im Theater und hinter der Bühne // *teatro alla moda* von Benedetto Marcello (1720). Viel wollten die Interviewten allerdings nicht verraten,

Wenn Sie sich auf den Weg durch die „Lange Nacht der Museen“ am 19. Oktober machen, bewundern Sie mit Familie und Freunden die ständig im Künstlerhaus/Festsaal gezeigte Rekonstruktion eines lebenden Bildes
„Bismarck in der Allotria“

Die Firma Beck am Rathauseck gewährt den IBS-Mitgliedern 10% beim Kauf von Klassik-CDs und -Videos.

Bitte halten Sie Ihren IBS-Ausweis an der Kasse bereit.

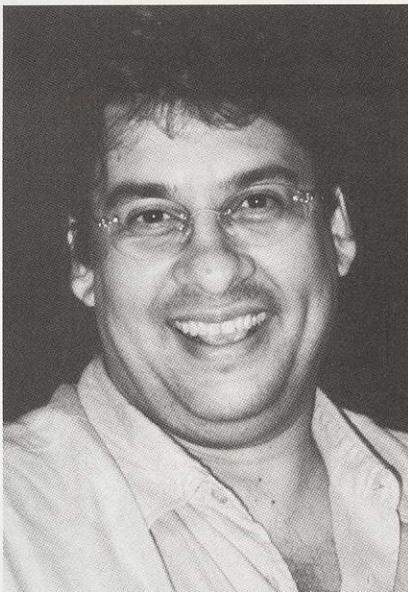
Oper - Was ist das?

Für die zahlreichen Besucher beim Künstlergespräch mit **Marcelo Alvarez** am 28. Juli 2002 dürfte diese Frage wohl unzutreffend gewesen sein. Unser Gast jedoch stellte sie sich, als er gefragt wurde, ob er nicht Oper singen wolle.

Doch erst einmal zurück zu den Anfängen: Marcelo Alvarez ist in Argentinien geboren und ging dort auf eine musikalisch ausgerichtete Schule mit Musikunterricht ab dem 5. Lebensjahr und dem Abschluss, mit einem Diplom als Chorleiter. Doch dann studierte er Wirtschaftswissenschaften und arbeitete über Jahre in einer Möbelfabrik. Erst im Alter von 30 Jahren kam die große Wende. Das Musizieren mit den Schulfreunden, das Imitieren der Stimmen anderer – alles machte ihm große Freude und eines Tages sang er auf Anraten seiner Frau einem Gesanglehrer vor. Er konnte zwar nur die Nationalhymne aber trotzdem war damit der Start zur Musikerlaufbahn gegeben. Ein Jahr lang studierte er nun intensiv Musik, und als ihn der Lehrer wieder hörte, nahm er ihn als Schüler auf. Das war noch anstrengender, denn nun fuhr er über längere Zeit per Bus zum Unterricht nach Buenos Aires. Die Fahrt dauerte einfach 6 Stunden – er nutzte die Zeit zum Studieren. Seine wichtigste Lehrerin war dann Norma Riso in Córdoba, die ihm eine sehr gute Gesangstechnik vermittelt hat. Da er heute an den größten Opernhäusern mit den besten Dirigenten und hervorragenden Korrepetitoren arbeitet, hat er keinen Lehrer mehr.

Zurück zum Werdegang: Eines Tages kam Giuseppe di Stefano ans Teatro Colón und hörte sich die dortigen Sänger an, Marcelo Alvarez wurde zum Schluss in dieses Vorsingen eingeschmuggelt und gewann auf ganzer Linie. Für den Chor des Theaters war er trotz dreimaligem Vorsingen nicht gut genug gewesen, aber di Stefano umarmte ihn und sagte: "Den müssen wir weiter fördern, er erinnert

mich mit seiner Stimme und seiner Begeisterung an mich." Der nächste Erfolg kam 3 Monate später, als Pavarotti zu den „auditions“ für seinen Wettbewerb kam. Mit dem Namen Alvarez war er der erste von 45 Bewerbern um 3 Plätze und ersang sich mit „A te o cara“ aus *I Puritani* sofort den einen davon, noch ehe Pavarotti die anderen 44 Kandidaten angehört hatte. Pavarotti meinte nun, er müsse unbedingt nach Europa kommen. Daraufhin brach er seine Zelte in Argentinien ab, verkaufte sein Haus und kam mit 2 Koffern nach Mailand (1995), um dort ein Jahr zu studieren. Daraus wurde nicht viel, denn 1 Monat später war er bereits für den Rest des Jahres mit Engagements in Europa ausgebucht. Seitdem lebt er in der kleinen Stadt Tortona in Oberitalien.



Marcelo Alvarez

Foto: W. Müller

Auf die Frage nach Spitzentönen – ob komponiert oder nachträglich eingefügt – sagt er, dass es ihm sehr wichtig ist, für das Publikum zu singen. Und da er weiß, dass dieses auf die beliebten Spitzentöne wartet, singt er sie eben soweit sie sich gut in die ganze Vorstellung einfügen lassen. Wichtig ist für ihn vor allem immer, mit Leidenschaft eine Rolle zu gestalten und den richtigen Stil zu finden.

Und bei allen Inszenierungen, in denen er auftritt, wird er immer darauf achten, dass die Musik das Wichtigste ist und nicht hinter der Inszenierung zurücktritt.

Leider gibt es in der Karriere eines Sängers oft Phasen, in denen alle Intendanten eine bestimmte Rolle hören wollen, und es wird schwierig auch für andere Verträge zu bekommen. Lange wollte man Alvarez nur für *Traviata* verpflichten, es folgte *Rigoletto*, jetzt läuft die Phase *Lucia di Lammermoor* und dann kommt *La Bohème*, denn – obwohl er erst im Januar damit debütieren wird, hat er bereits Anfragen von 8 anderen Häusern für diese Oper. Allerdings wird er die Rolle des Alfredo jetzt nach ca. 150 Aufführungen auf Eis legen, dafür kommen als neue Partien dann an der Covent Garden Opera der Rodolfo in *Luisa Miller* in 2003, König Gustav III. in *Ein Maskenball* 2005 und im selben Jahr der Werther, dem allerdings wieder gleich zwei andere in Wien und Paris folgen werden. Noch will Marcelo Alvarez hauptsächlich beim Belcanto bleiben, wird sein Repertoire aber langsam in andere Richtungen erweitern.

In München können wir ihn im kommenden Jahr in *Lucia di Lammermoor* hören und in 2004 in einer Neuinszenierung von *Roméo et Juliette* am Nationaltheater.

Das Gespräch wurde von Markus Laska ausgezeichnet zweisprachig geführt, aber diesmal habe ich es sehr bedauert, dass ich kein Italienisch kann, um den lebhaften, heiteren und interessanten Aufführungen des Künstlers direkt zu folgen. Schon die Musikausschnitte aus *Rigoletto*, *Bohème*, *Puritani*, *Lucia* gaben einen Eindruck von der Schönheit und Ausdruckskraft dieser Stimme, doch wer ihn schließlich auf der Bühne erlebt, kommt erst in den vollen Genuss dieses Darstellungswunders.

Wulfhilt Müller

DER IBS STELLT VOR

Andreas Hérm Baumgartner - Dirigent

Seit der Gründung vor 25 Jahren ist es ein wichtiges IBS-Ziel, junge Künstler zu entdecken und zu fördern. Dies kann bei Gesangsabenden sein oder wie hier im Falle von Andreas H. Baumgartner (geb.1974 in Wasserburg/Inn), unsere Leser und Mitglieder auf ein Riesentalent aufmerksam zu machen und sie einzuladen, seine Konzerte zu besuchen.

Sie haben an der Bayerischen Staatsoper bei Ivor Bolton und Zubin Mehta assistiert.

Ivor Bolton hat mich für *Titus* angefordert, ich habe für ihn die Proben geleitet, wenn er zu anderen Terminen weg mußte. Zusammen mit dem Korrepetitor durfte ich mit den Sängern die Oper erarbeiten. Ich hatte eine wunderbare Zusammenarbeit mit Vesselina Kasarova, mit der ich mich musikalisch außerordentlich gut verstand. Wir haben heute noch guten Kontakt miteinander. Bei Zubin Mehta war es mehr ein Hospitieren. Ich habe im Team zu *Tristan und Isolde* und im *Freischütz* mitgearbeitet.

Wie hat alles angefangen?

Eigentlich wollte ich immer schon Trompete spielen und als ich in die Schule kam, lernte ich zuerst Blockflöte und dann Trompete. In meiner Heimatstadt hatte ich bereits regelmäßige Auftritte als Solist oder mit verschiedenen Instrumentalensembles. Ab 1990 habe ich dann Unterricht bei Paul Lachenmeir, dem ehemaligen Solotrompeter der Bayerischen Staatsoper und Professor an der Hochschule erhalten. Er hat mir die Liebe zur Bayerischen Staatsoper „eingeimpft“ und auch den Wunsch geweckt, in oder mit diesem Orchester zu arbeiten. Zum Studium ging ich nach Salzburg in die Dirigierklasse von Michael Gielen; leider war das nicht ganz das, was ich mir erhofft habe, da die meisten Stunden von einem relativ opern-unerfahrenen Assistenten abgehalten wurden. Ich entschloß mich deshalb, Privatunterricht bei Anton Ruppert und Johannes Fischer zu nehmen.

Sie haben eine neue Konzertreihe ins Leben gerufen, „Blick zurück nach vorn“, was hat Sie dazu bewogen?

Ich selbst bin mit den Werken der Klassik und Romantik aufgewachsen und stellte fest, daß ein gewis-

ses Befremden bei den Werken der ersten Hälfte des 20. Jhds. da ist. Um aber die ganze Musikgeschichte verstehen zu können, muß ich die Vergangenheit kennen, um die Entwicklung der Gegenwart verstehen und Zukunft gestalten zu können. Ich habe festgestellt, daß die Akzeptanz der Malerei dieser Epoche um ein Vielfaches größer ist, als die in der Musik. Deshalb gehen wir ins Museum mit unseren Konzerten. Denn wer stört sich heute noch an Picasso oder Kandinsky, aber bei Schönberg-Musik „rumpft“ man die Nase. Und keinesfalls möchte ich die Zuhörer mit langen theoretischen Einführungen in die komplexen Kompositionstheorien langweilen. Ich möchte den Synergie-Effekt erzielen, Bilder in den Raum stellen, die eine ähnliche Aussage haben wie die Musik (Kandinsky-Schönberg) oder Werke, die zur gleichen Zeit entstanden sind. Das Publikum soll nicht mich als Person, sondern die Kunstwerke betrachten und eigene Assoziationen bilden.



Sie arbeiten mit dem Kairos)-Ensemble zusammen?*

Ich habe dieses Ensemble extra dafür aus Mitgliedern des Staatsorchesters gegründet. Je nach Anforderung der Werke spielen wir in kleineren oder größeren Besetzungen. Ich freue mich sehr, daß auch schon sehr arrivierte Mitglieder gerne mit mir diese neuere Musik spielen, sie sehen darin eine

Herausforderung, Neues zu erleben und zu erlernen.

Wie viele Leute sind bisher zu Ihren Konzerten gekommen und welche Art von Publikum?

Es sind etwa 100 Personen pro Konzert gekommen, was sehr erfreulich ist; Personen jeden Alters und Interesses, es gibt schon einige Stammbesucher, die zu allen Konzerten gekommen sind. Wir sind auch dabei eine CD-Edition zu erstellen, um den Besuchern ein Wiederhören der Werke und gleichzeitiges Wiedersehen der dazugehörenden Bildern zu ermöglichen.

Was sind Ihre nächsten Pläne?

Ich plane diese Konzerte auch in anderen Städten, wie z.B. Berlin, Stuttgart, Wien, Frankfurt mit den dortigen Orchestern. Die Direktoren der in Frage kommenden Museen sind dafür sehr aufgeschlossen. Außerdem plane ich weitere Assistenzten bei großen Dirigenten, um von solchen Persönlichkeiten zu lernen und in meiner Entwicklung weiterzukommen. (geplant: z.B. bei Will Humburg - Münster/Stuttgart) Auf keinen Fall möchte ich mich in irgend einer Weise „verheizen“ lassen, d.h. alles tun, nur um in vielen Zeitungen zu stehen. Ich will mit meinem Namen Qualität abliefern.

Was bedeuten für Sie Vorbilder?

Bei großen Dirigenten, wie z.B. Wolfgang Sawallisch, schaue ich mir an, wie sie musikalische Problemstellen lösen. Von den Interpretationen eines Furtwängler, Bruno Walter, Celibidache oder Carlos Kleiber entnehme ich wichtige Denkanstöße, um über mein eigenes Musik-Verständnis zu reflektieren. CD-Aufnahmen zur musikalischen Einstudierung lehne ich ab!

Monika Beyerle-Scheller

*) KAIROS ist ein wunderbares Wort aus dem gr. und bedeutet richtiger Zeitpunkt, Schnittpunkt, schicksal-/glückhafter Moment.

Münchner Singschul' mit wenig Qualität

Sollte die 20igste ihrer Art die Letzte gewesen sein? Die Zuschüsse vom Staat sollen entfallen. Was wird also aus der Traditionseinrichtung von August Everding? Die „Freunde des Nationaltheaters“ alleine können dies nicht übernehmen, obwohl sie wieder einen großen Zuschuß gegeben haben. Abweichend von den Vorjahren lud man diesmal im Jubiläumsjahr nicht zu einer Matinee, sondern zu einer Abendveranstaltung. Folge: nicht ganz ausverkauft wie sonst immer, und es kamen insgesamt 22 Akteure zum Zuge. Die Lehrer Edda Moser, Francisco Araiza und Hans Sotin suchten aus 80 Bewerbungen 22 „gute“ heraus. Auffallend war leider, daß viele Stücke sangen, die überhaupt nicht ihr Fach waren – aber gerade das erwarte ich von solchen Profis, daß sie den jungen Sängern beibringen, was für sie richtig ist und dann natürlich das Wie!

Die beiden eklatantesten Fehlbesetzungen kamen aus der Klasse Moser: Melanie Koch als Sieglinde, neben der stimmlichen Fehlbesetzung kam eine „grauenvolle“ Atemtechnik hinzu, in meiner 24. Reihe hörte ich noch das Atemholen und Sonja Verena Nicolai, die mit der Norma-Arie „baden ging“, eine Konstanze wäre vielleicht noch gegangen!

Die Litauerin Rita Bieliauskaitė, eine hochdekorierte Konzert- und Liedersängerin, „mußte“ das *Fledermaus-Couplet* der Adele singen, was ihr, die über eine schöne Stimme und hohe Musikalität verfügt, nur mittelmäßig gelang, sie verfügt über keinerlei Operettenausstrahlung. Ähnliches gilt auch für Leonore Laabs, die mit der Operette (*Madame Pompadour*) nicht gut beraten war und blass blieb.

Ihre Sache ganz ordentlich machten die Herren Marco Vassalli, angenehme, wenn auch nicht unverwechselbare Stimme mit großer Musikalität. Er sang das „Lied an

den Abendstern“. Mirko Roschkowski, ein heller, klarer Tenor, leider ohne jedes Temperament, sang dann auch noch das „Lamento des Federico“. Bei einer schwungvoller Arie hätte er vielleicht mehr zeigen können?

Im Mittelmaß bewegten sich auch die Sopranistinnen Emese Pesti (*Martha*) und Hyuna Ko (*Pasquale*).

Die beste Darbietung des ersten Teils war zweifelsohne der modisch äußerst geschmackvoll und extravagant gekleidete, argentiniische Bassbariton Matias Tosco-Socolov, von dem ich mir, wenn schon nicht einen erotischen Tango, dann doch wenigstens eine feurige italienische Arie gewünscht hätte, die sicher sein Fach gewesen wäre und bei der seine interessante Stimme weit besser zur Wirkung gekommen wäre – er meisterte aber die schwierige Arie „Schweig, schweig“ aus dem *Freischütz* gut.

Die Oper *Samson et Dalila* ist bisher fast in jeder Singschul' vertreten gewesen, auch diesmal: Viola Zimmermann sang versiert mit weichem Mezzo, jedoch ohne Temperament.

Nach der Pause sang der Ungar Bence Asztalos die „Philipp-Arie“, ein junger Mann mit zwar schöner Stimme, leider hat ihm noch niemand ein offenes „o“ beigebracht und dadurch hört es sich eigenartig an. Er wäre mit einer deutschen Arie besser beraten gewesen, das Belcanto hafte liegt ihm nicht.

Die schöne Arie des Procida „O tu Palermo“ bot dem jungen Matthias Wippich die Möglichkeit, seine schöne Tiefe erklingen zu lassen.

Die beste Leistung des zweiten Teils bot die Südkoreanerin Soo-Hee An als Butterly, routiniert im besten Sinne interpretierte sie die Rolle herzergreifend. Leider stieß das sonst gut aufspielende Orchester des Staatstheaters am Gär-

nerplatz unter David Stahl hier an seine Grenzen, da fehlte doch der große Puccini-Bogen.

Noch zu hören waren Rena Kleinfeld, eine große, aber scharfe Stimme, mit der *Werther*-Arie, Laura Belli (niedliche Erscheinung, braver Sopran) und Jens Lauterbach (unerträgliche Technik), für die das Duett aus *La Traviata* zwei Nummern zu groß war, sowie Nina Vitol (ganz gut, sie kann aber sicher mehr zeigen) und Róbert Morvai (ungewöhnlich ausgeprägte Höhe und pavarottihafte Aussehen), mit dem „Brindisi“ und dem ganzen Ensemble.

Monika Beyerle-Scheller

Konzerte in der Pinakothek der Moderne:

**mit Andreas Hérm Baumgartner
(sh. Seite 6)**

- I. **14.11.02**
Werke von Schönberg (*Pierrot lunaire*), de Falla (*Concerto*)
- II. **16.01.03**
Werke von Pavel Haas (1899-1944), Ernst Krenek (*Fibonacci mobile*), K.A. Hartmann (*Kleines Konzert*)
- III. **13.02.03**
Werke von Hanns Eisler und Kurt Weill
- IV. **13.03.03**
Werke von Strawinsky (*Histoire du soldat*), K.A. Hartmann

(Es ist weiter pro Monat 1 Konzert geplant)

Chiemgaufestival Gut Immling

Mit *Otello* von G. Verdi, einem 4-aktigen Eifersuchtsdrama, der bösesten lyrischen Tragödie in der Opernliteratur, hoch über den Thermalquellen von Bad Endorf, in einem Reitstall, eröffnete das 6. Internationale Musikfestival im Chiemgau am 6. Juli. Frühzeitig mit dem Bus auf Gut Immling angekommen, genossen wir die herrliche Aussicht in das Chiemgau, das leider aufgemotzte Essensangebot im Restaurantzelt, begrüßten die Pferde, besichtigten die Ausstellung mit Skulpturen von Gabriela von Habsburg und der Malerei von Nikolaus Hipp. Neben georgischen Sängern waren auch 5 Kunststudenten zu Gast, die zusammen mit G. von Habsburg eine Skulptur „Das Goldene Vlies“ auf diesem anderen „grünen Hügel“ aufstellten.

Der Schirmherr, Kunstmaler Hans Zehetmair, lobte die „private Initiative eines verrückten Menschen“ und versprach weitere Unterstützung seitens der Regierung, „weil wir in Bayern so tollkühne Ideen brauchen“.

Alle vier *Otello*-Akte spielen im Einheitsbild, unterschiedlich hohe Segelmasten sind über die gesamte Bühne verteilt. Schon der Auftritt der Zyprioten zeigt, dass die Regisseurin Isabel Ostermann von ihren Lehrern die Choreografie von Massenszenen (fahnenschwingend - die Queen kommt) gelernt hat, wenngleich sich der Festspielchor, verstärkt mit 40 Gast-sängern aus dem Konservatorium Tiflis, Georgien, am Anfang doch noch sehr schwer tat. War es die Nervosität der Premiere oder doch die Akustik in der 19. Reihe? *Otello*, der Tenor John Keyes, (wunderbar - selten einen *Otello* gehört, der wirklich jede Note singt) ist nicht schwarz. Die Regie dokumentiert das Anderssein mit dezenter Kriegsbemalung im Gesicht. Wie sich Jago (sehr gut Vladimir Chemlo) ausgegrenzt fühlt durch Hass und Neid auf Cassio und *Otello* ist wunderschön inszeniert, indem er sozusagen aus dem

Bühnenbild an die rechte Seitenwand „springt“. Überdimensionale, handtuchgroße fazzoletti hängen auf der Wäscheleine. Mit einem solchen erstickt *Otello* dann auch Desdemona (die Isländerin Hanna Dóra Sturludóttir ist dieser Partie noch nicht ganz gewachsen) im Schlafgemach. Sich selbst ersticht er mit einem Kreuz. Das Kostümgemisch, venezianische Masken, Anklänge an die *Commedia del'Arte* sind für mich in diesem bitterbösen Stück nicht so ganz nachvollziehbar oder Brecht'sches Prinzip?



Heiko Matthias Förster und die Münchner Symphoniker meisterten diese Aufgabe souverän, wobei ganz besonders die exzellenten Bläser hervorzuheben sind.

Frauenpower auf Gut Immling und welches Stück könnte dies besser demonstrieren als Otto Nicolai's frisch, frech, fröhliche Komödie über *Die lustigen Weiber von Windsor*. Hatte sich Isabel Ostermann mit einem eifersüchtigen Mohren und einer rein und unschuldig Liebenden rumzuschlagen, nahmen sich die Münchner Schwestern Cornelia und Verena von Kerssenbrock den Wüstling Sir John Falstaff vor, der von den klugen Damen Reich und Fluth mit weiblichen Waffen für seine männliche Eitelkeit einen Denkzettel verpasst bekommt. Dass das Konzept ihrer Schwester Verena aufging, ist mit einer

fabelhaften Leistung auch der Dirigentin Cornelia zu verdanken, wiederum mit den Münchner



Symphonikern. Orchester, Chor, Ensembles und die Solisten hatte sie souverän im Griff. Ich würde sie gerne mal noch woanders hören. Weiß jemand wo?

Ist nicht Schadenfreude die reinste Freude? Darum sehen und hören wir Zuschauer dieses Stück mit den schmissigen Melodien und den gut gezeichneten Charakteren immer wieder gern. Erkennen wir uns in der einen oder anderen Figur vielleicht selbst auf der Bühne? Die Zeit ist unwichtig, in der das Stück spielt, das zeigt die Regisseurin auch mit der Kostümvielfalt (sie zeichnet ebenfalls für Bühne und Kostüme verantwortlich), Frau Reich und Frau Fluth lieben bieder, bunten Hausfrauenchic, Fenton erscheint im Bleyle-Matrosen-Anzug, Sir John bevorzugt Barockes bis zur Trainingshose und den Bade-latschen in der Sauna.

Franz Hawlata (entsprechend ausgestopft) spielte die Partie des Sir John Falstaff sehr glaubhaft und singt sie hervorragend. Wir hatten bei unserem Besuch am 25.7. Glück, dass auch Ludwig Baumann wieder soweit hergestellt war und die Partie des Herrn Fluth übernehmen konnte. Das Duett der beiden war ein Hochgenuss. Aufge-

fallen sind die schönen, jungen Stimmen von Anja Frank (Jungfer Anna Reich) und Dominique Moralez (Fenton - war auch als Cassio im *Otello* sehr gut). Die listigen Damen Maria Calegidis (Frau Fluth) und Anna Janiszewski (Frau Reich) sangen und gestalteten ihre Partien bravurös.

Das besondere familiäre Flair auf Gut Immling zeigte sich beim anschließenden Besuch des Restaurantzelts. Hasten Sie nicht zum Bus und lassen Sie sich Zeit für einen Plausch mit den Mitwirkenden. Nicht selten erleben Sie zusätzlichen musikalischen Genuss. Aus organisatorischen Gründen mußte unser Bus wegfahren, sonst hätte uns John Keyes noch ein Ständchen auf dem Parkplatz gesungen.

Freuen wir uns auf *Hofmann's Erzählungen* im nächsten Jahr.

Sieglinde Weber

Salzburger Festspiele

Das rätselhafte Stück vom *König Kandaules* wurde, nach der erfolgreichen Uraufführung 1996 in Hamburg, nun im kleinen Festspielhaus in Salzburg gezeigt, Regie: Christine Mielitz (ab September neue Opern-Intendantin in Dortmund) und Bühnenbild: Bildhauer Alfred Hrdlicka, ein Team das bereits durch eine hochinteressante Ring-Deutung in Meiningen auf sich aufmerksam machte.

Der Text der 3-aktigen Oper entstand nach dem Schauspiel *Le roi Candaule* von André Gide, eingerichtet vom Komponisten, in der deutschen Umdichtung von Franz Blei. Antony Beaumont hat die Partitur rekonstruiert und die Instrumentation vervollständigt.

Alexander Zemlinsky wurde 1871 in Wien geboren, wirkte dort nach dem Musikstudium als Kapellmeister, bis er 1911 als musikali-

scher Direktor das Deutsche Landestheater in Prag übernahm. 1927 wechselte Zemlinsky als Dirigent an die Berliner Kroll-Oper. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten kehrte er zunächst wieder nach Wien zurück und floh dann 1938 nach New York, wo er 1942 starb.

Die (vereinfachte) Handlung der Oper: Der reiche König Kandaules protzt mit seinem Glück und umgibt sich mit den Einflußreichen seines Landes. Bei einem Festgelage präsentiert er seine Frau Nyssia unverschleiert. Der Fischer Gyges hat für dieses Fest einen Fisch gefangen, worin sich ein Ring mit der Aufschrift „Ich verberge das Glück“ findet. Kandaules und der Fischer werden Freunde. Der König will das Geheimnis des Ringes (er macht den der ihn trägt, unsichtbar) und der Inschrift ergründen und schiebt Gyges vor. Er soll mit Nyssia schlafen, unsichtbar, in der Gestalt Kandaules. Gyges bekennt Nyssia, dass er in der Nacht bei ihr lag und sie liebt. Sie fühlt sich verraten und fordert von Gyges den Tod des Königs. Gyges tötet ihn. Nyssia macht Gyges zum König.

Kent Nagano dirigierte das Deutsche Symphonie-Orchester Berlin ohne Kitsch und Pathos klar und schön und zeigte deutlich auf, dass die Musik Zemlinskys durchaus eine Berechtigung hat, gespielt zu werden. Im 3. Akt erhebt selbst die Regie das Orchester zum Mittelpunkt und setzt es auf die Bühne. Die hervorragenden Sänger, Wolfgang Schöne (Gyges), Robert Brubaker (König Kandaules) und Nina Stemme (Nyssia) singen und agieren in der beeindruckenden Personenregie von Frau Mielitz vor dem Orchester.

Zu Recht wurden Sänger, Dirigent und Regie am Ende mit großer Begeisterung gefeiert, die bei unserer Aufführung am 3. August auch Österreichs Bundeskanzler Schüssel mit uns teilte. Schade

eigentlich, daß diese Produktion nach fünf Vorstellungen wieder verschwindet.

Sieglinde Weber

Besuch bei Orff in Andechs

In diesem Jahre gab es in Andechs neben der WA von *Die Bernauerin* als Neuinszenierung *Die Kluge*. Auch diesmal gelang Hellmuth Matiasek zusammen mit seinem Ausstatter Thomas Pekny eine sehr stimmige Interpretation, bei der sich wiederum das Bühnenbild ganz ausgezeichnet in das Interieur des Florianstadls einpasste.



Und wieder hatte man erfahrenen Sängern wie Alfred Kuhn von der Bayerischen Staatsoper und Peter Edelmann - Sohn des bekannten Bassisten Otto Edelmann - zusammen mit jungen Nachwuchssängern eingesetzt. Bettine Kampp gestaltete die *Kluge* sehr einfühlsam und Alfred Kuhn den Bauer absolut souverän. Peter Edelmann als König blieb dagegen etwas blass, die übrigen Protagonisten wurden ihren Partien absolut gerecht. Lediglich die junge Münchner Philharmonie unter Mark Mast verstand unter der Darbietung von Orffs Musik wohl hauptsächlich laut spielen und deckte damit die Sänger leider oft erbarmungslos zu. Aber alles in allem war es ein schöner Abend.

Wulfhilt Müller

BUCHBESPRECHUNG

Kurt Pahlen: „Ja die Zeit ändert viel. Mein Jahrhundert mit der Musik, DVA, € 29,80

Kurt Pahlen – wer kennt ihn nicht, den vielseitigen, umfassend gebildeten „großen Bruder“ von Marcel Prawy. Ein Jahr vor seinem 95. Geburtstag, den er jetzt gerade feierte und zu dem wir ihm von ganzem Herzen gratulieren möchten – erschien seine Autobiographie mit dem Titel „Ja die Zeit ändert viel. (*) Mein Jahrhundert mit der Musik“.

Es wäre wirklich falsch, Prof. Pahlen an dieser Stelle vorzustellen oder seine Biographie nachzuerzählen, tut er dies doch mit so wunderschönen Worten, in so abwechslungsreicher Sprache und in so spannendem Stil in seiner Autobiographie selbst. Es ist ein Buch, das kurzweiliger nicht geschrieben sein könnte, und das uns ein Jahrhundert voller Musik, voller Erinnerungen näher bringt. Gerade die offene, ehrliche Art mit der Pahlen seine Erlebnisse und seine Entscheidungen schildert ist beeindruckend. Dadurch allein schon wird Pahlen zum Sympathieträger beim Leser, erscheint er doch so nah, so privat, so unglaublich menschlich. Hier sind es seine unglücklichen Liebesbeziehungen, die einen oft starkes Mitgefühl zeigen lassen, dort die vielen schönen, ruhmreichen Momente, bei denen man das Verlangen hat, dabei gewesen sein zu können.

Doch ist die private Ebene natürlich automatisch verknüpft mit biographischen Momenten seiner Zeitgenossen, vieler uns heute unbekannten, aber auch vieler berühmten Persönlichkeiten. Und so lernen wir Menschen, über die schon viel geschrieben und gesagt wurde, plötzlich von anderen Seiten kennen, aus der Sicht des Zeitgenossen Pahlen. Stellvertretend für diese seien hier Leo Slezak, Selma Kurz, Franz Lehár, Franz Schmidt, Stefan Zweig, Alberto Ginastera, Evita Perrón,

Che Guevara, Fidel Castro, Sena Jurinac und Franz Welser-Möst genannt. Es erscheint uns fast unglaublich, was Pahlen alles erleben konnte, mit welchen Menschen er hatte in Kontakt treten können.

Doch was Pahlens Autobiographie noch speziell ausmacht, ist sein hohes Interesse, das Einzelschicksal in einen historischen und sozio-kulturellen Kontext einzubinden. Und so lernt der Leser viel Historisches und reichlich Landeskunde. Ein besonderer Schwerpunkt ist hierbei natürlich auf Südamerika gelegt, hat Pahlen seine vielen Jahre in Argentinien ja nicht nur als Dirigent, Musikwissenschaftler, unermüdlicher Chorgründer und Operndirektor verbracht, sondern er war schließlich auch jahrelanger schweizer Auslandskorrespondent gewesen. Doch werden auch hier nicht nur geschichtliche Ereignisse aneinander gereiht, sondern wir lernen die Menschen aus ihrem alltäglichen Umfeld heraus verstehen. Sehr interessant ist dabei auch immer die Verknüpfung zwischen subjektiven Erfahrungen und gewisser europäischer Objektivität.

Alle Stationen von Pahlens Leben (Jugend in Wien, dann Berlin, zurück in Wien, dann Flucht vor den Nazis in die Schweiz, langjähriger Aufenthalt in Argentinien und Paraguay, Lebensabend am Zürich-See), seine Interessen (vom Sportler zum Musiker, beides erfolgreich ausübend), seine Erlebnisse (vom ersten Weltkrieg über den Anschluß Österreichs bis zu südamerikanischen Guerilla-Kriegen, in die seine Tochter tief verstrickt war), seine Gefühle (vom frühen Verlust des Vaters, über seine vielen Schwierigkeiten mit Frauen bis zum Riesenerfolg als Künstler) – all' das saugt der Leser beinahe begierig auf. Doch das wichtigste, was er mitnimmt nach der Lektüre ist: daß der Mensch immer Mensch bleiben muß, und sich ständig weiterbilden,

anderen Menschen helfen und vor allem mit viel Enthusiasmus an alle Dinge herangehen muss.

Wir wünschen Prof. Pahlen, der noch immer unermüdlich alle Einführungen des Opernhaus Zürich leitet, weiterhin viel Freude an allem, was er tut.

Markus Laska

(*) Zitat aus Nestroys *Talisman*

Anzeige

Reisen

Für IBS-Mitglieder bieten *Opern- & Kulturreisen* Monika Beyerle-Scheller (Tel. 08022-3649 und 0170/ 4069872, Fax: 08022-663930, M.Beyerle-Scheller@t-online.de) folgende Reisen an:

23.10.02	Salzburg <i>Tristan und Isolde</i> (Wagner) I: Chr. Pöppelreiter B: Daniel Libeskind - der berühmte Architekt, Jayne Casselmann als Isolde
Okt./Nov.	Mannheim <i>Der Fliegende Holländer</i> (Wagner) Insz. von Stein Winge
27.10.02	Regensburg <i>Der Rosenkavalier</i> (Strauss) Nachmittagsvorstellung
09.-11.11.02	Mailand <i>Rigoletto</i> (Verdi)
16.-18.11.02	Hamburg <i>Die Meistersinger</i> (Wagner) I: Peter Konwitschny
Nov.	Dortmund <i>Die Meistersinger</i> (Wagner) I: Chr. Mielitz /nur Arr.
Dez.	Nürnberg <i>Götterdämmerung</i> (Wagner)
vorauss.	Düsseldorf <i>Capriccio</i> (Strauss) nur Arr.
Dez.	Augsburg <i>Falstaff</i> (Verdi) Nachmittagsvorstellung I: R. Peters u.a. mit Petra van der Mieden
12.01.03	Stuttgart <i>Norma</i> (Bellini) D: Will Humburg I: Jossi Wieler + Große MANET-Ausstellung in der Staatsgalerie
23.01.03	

IN MEMORIAM

Sir Georg Solti zum 90. Geburtstag

Er gehört zu den Großen in der Musikwelt, zu den bedeutendsten Dirigenten unserer Zeit. Georg Solti wurde am 21. Oktober 1912 in Budapest geboren. Mit 15 Jahren schrieb sich György Stern, wie er eigentlich hieß, an der Königlichen Franz-Liszt-Akademie ein, hatte Unterricht bei Zoltán Kodály und Béla Bartók. Ernst von Dohnányi bildete ihn zum Konzertpianisten aus, doch Solti entschloß sich zur Dirigentenlaufbahn, nachdem er Erich Kleiber am Pult erlebte und Arturo Toscanini begegnete. Mit Ausbruch des 2. Weltkrieges begann Soltis Exilzeit in der Schweiz, die bis 1946 dauern sollte. Hier heiratete er auch seine Frau Hedi, eine Schweizerin.

1946 dirigierte er an der Münchner Staatsoper *Fidelio* als Gast. Danach wurde er zusammen mit Ferdinand Leitner zum Leitenden Dirigenten und später zum Musikalischen Oberleiter ernannt. Er begann seine Operntätigkeit in München mit *Carmen* und übernahm auch eine Reihe von Akademiekonzerten. In mehr als nur einer Beziehung hatte er in München Aufbauarbeit zu leisten, und dazu gehörte auch die an seinem kaum vorhandenen Repertoire. Hier fand die erste Begegnung mit dem damals 84jährigen Richard Strauss statt, dessen Werke Solti dirigierte. 1951 folgte die Erstaufführung von Orffs *Antigonae*. In diesem Jahr ergab sich auch eine erstmalige Einladung zu den Salzburger Festspielen, wo er die Eröffnungspremiere von Mozarts *Idomeneo* dirigierte.

IMPRESSUM - IBS-aktuell

Zeitschrift des Interessenvereins des Bayerischen Staatsoperpublikums e.V. im Eigenverlag.

Herausgeber: Der Vorstand
Redaktion: Sieglinde Weber
Layout: Ingrid Näßl

Postfach 10 08 29, 80082 München
www.opernfreundemuenden.de
ibs.weber@t-online.de

Die Fama berichtet, daß der damals neue Intendant Harry Buckwitz Solti vor dem Prinzregententheater traf und überredete, auch nach Frankfurt am Main zu kommen; aber es war wohl etwas anders. Jedenfalls hatte Solti sein Debüt im November 1951 in Frankfurt, wobei er selbst den Solopart in Mozarts d-moll-Konzert spielte. Seit der Clemens-Krauß-Zeit begann nun die glänzende Ära unter Solti: von *Carmen bis Lulu, von Salomé bis Falstaff*; es gab insgesamt 32 Solti-Premieren in Frankfurt. An modernem Musiktheater brachte er 1953 die Neufassung von Hindemiths *Cardillac* heraus als deutsche Erstaufführung; Günter Rennert inszenierte. Nach neun Jahren verließ Solti Frankfurt, um nach London an die Covent Garden Opera zu wechseln. In einem Interview gefragt, warum dorthin, soll er geantwortet haben: „Weil überall woanders schon Karajan regiert.“

Er wurde zunächst mit großer Skepsis aufgenommen. Das sah man z.B. daran, daß ihm eines Abends ein Kohlkopf auf die Bühne flog mit der Aufschrift „disappear“ (verschwinde). Aber dann haben sie ihn sogar zum Sir geadelt. Im Verlauf seiner ersten Pressekonferenz erklärte er, daß er beabsichtige, das Opernhaus zum „besten der Welt“ zu machen. Ein vollständiger Mozart und ein Ring-Zyklus gehörten zu seinen Plänen. Im Laufe seiner 10-jährigen Herrschaft in Covent Garden kamen nur zwei Opern, die auf seiner ur-

sprünglichen Liste gestanden hatten, nicht zur Aufführung – *Faust und Lulu*. In London heiratete er auch die Engländerin Valerie Pitts; das Ehepaar bekam zwei Töchter. Nach zehnjähriger Tätigkeit in London wurde Solti Chefdirigent des Orchestre de Paris und Gastdirigent an der Pariser Oper. Hier ergab sich bei Mozarts *Figaro* die großartige Konstellation Solti – Liebermann – Strehler, die völlig gegensätzliche Persönlichkeiten zusammenbrachte. Der *Figaro*, womit er 1938 in Budapest seine Dirigentenlaufbahn begonnen hatte, blieb in seinem Leben die am häufigsten aufgeführte Oper.

Solti war bereits seit 1969 Chefdirigent des Chicago Symphony Orchestra. Er war für das Chicagoer Publikum kein Unbekannter. Schon 1954 hatte er beim Ravinia-Festival das CSO dirigiert. Im Verlauf der jahrelangen Zusammenarbeit wurde das CSO dank Solti eines der besten Orchester der Welt. Seine dortige Tätigkeit beendete er 1991 nach 22 Jahren und war dann nur noch Gastdirigent weltweit. Er starb am 5. September 1997 im 85. Lebensjahr.

Den Kulturpessimismus unserer Zeit teilte Solti nicht: „An die viel zitierte Opern- und Orchesterkrise glaube ich nicht. Dieses Gerede ist mir seit über 40 Jahren im Ohr. Aber wohin ich auch während meiner Karriere blickte, sah ich höchst lebendige künstlerische Organismen und keine Kulturleichen.“

Ilse-Marie Schiestel

Quelle: P. Robinson Georg Solti

Nachdruck in anderen Druckwerken nur mit Genehmigung des Vorstandes.

Vorstand: Wolfgang Scheller – Monika Beyerle-Scheller – Fritz Krauth – Markus Laska – Ingrid Näßl – Sieglinde Weber

Konto-Nummer 312 030 - 800,
Postbank München, BLZ 700 100 80

Druck: infotex / offset KDS Graphische Betriebe GmbH, Postfach 20 11 65,
80011 München

Erscheinungsweise: 5 x jährlich
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Jahresabonnement für Nichtmitglieder
€ 15,-- einschließlich Zustellung
Zur Zeit gültige Anzeigenpreisliste:
Nr. 5, 1. Oktober 2002

Die mit Namen gezeichneten Artikel stellen die Meinung des Verfassers und nicht die Ansicht der Redaktion dar.

VERMISCHTES

Mariss Jansons

ist der neue Chefdirigent des Symphonieorchesters und Chores des Bayerischen Rundfunks.

Der Vertrag von Mariss Jansons beginnt am 1. September 2003 und läuft bis zum 31. August 2006. Mariss Jansons hat unter anderem vor, an der von seinem Vorgänger Lorin Maazel ins Leben gerufenen Idee der Werkzyklen festzuhalten. Im Zentrum seiner Programmplanung werden neben dem klassisch-romantischen Repertoire die klassische Moderne sowie Werke russischer Komponisten stehen.

Geplant sind CD-Produktionen, die in einem eigenen CD-Label des Bayerischen Rundfunks erscheinen sollen. Jansons wird zudem seine Gesamtaufnahme des Schostakowitsch-Zyklus bei EMI mit dem Symphonieorchester des BR fortsetzen.

Auch die Konzerte *musica viva* und der internationale Musikwettbewerb der ARD sind ein Anliegen Mariss Jansons, der sich ebenso für die Orchesterakademie des Symphonieorchesters einsetzt. So dirigierte er im vergangenen Oktober das Sonderkonzert des BR-Symphonieorchesters, bei dem sich die 18 Stipendiaten zum ersten Mal dem Publikum vorstellen.

Sein Lob an die Musiker: „Es ist für mich ein sehr wichtiger Tag und ein wichtiger Schritt in meinem Leben. Ich erinnere mich, als ich das Angebot vom Bayerischen Rundfunk bekommen habe, da wollte ich noch einmal mit dem Symphonieorchester des BR spielen und in der Pause habe ich gewusst, ich übernehme mit dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks eines der besten Orchester der Welt.“

Bayreuther Festspiele Einführungsvorträge Stefan Mickisch

Erstmalig in diesem Jahr fanden die Einführungsvorträge von Stefan Mickisch in eigener Regie und im Evang. Gemeindehaus statt.

Der Raum ist ebenerdig, hell und freundlich, mit Türen zum Garten. Trotz der Citylage sehr ruhig. Die Mikrofonanlage funktioniert tadellos.

Im jeweils vollbesetzten Saal waren neben dem *Ring*, *Lohengrin*, *Tannhäuser* und *Meistersinger* auch noch zwei Vorträge über das *Liebesverbot* zu verfolgen. Dabei empfahl Stefan Mickisch die Vorstellungen dieses Frühwerkes von Richard Wagner des Gärtnerplatztheaters in München zu besuchen.

Dieses Jahr hatte er ein besonderes Faible für die Tonarten passend zum jeweiligen Sternkreiszeichen, die ich Ihnen hier nicht vorenthalten möchte. Stoff genug für einen separaten Vortrag.

Wassermann	B-Dur
Widder	C-Dur
Stier	G-Dur
Zwilling	D-Dur
Krebs	A-Dur
Löwe	E-Dur
Jungfrau	H-Dur
Waage	Ges-Dur
Skorpion	Des-Dur
Schütze	As-Dur
Steinbock	Es-Dur
Fische	F-Dur

Sieglinde Weber

IBS-aktuell: Zeitschrift des Interessenvereins des Bayerischen Staatsopernpublikums e.V., Postfach 10 08 29, 80082 München

Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt, B 9907

IBS e.V., Postfach 100829, 80082 München
PVST, DPAG B 9907 ENTG.BEZ 0916207000000

KARLHEINZ VORBRUGG 047

VORBRUGG ERIKA
ALLGÄUER STR. 83
81475 MÜNCHEN

Anzeige

Das schlaue Füchslein – oder: was kann morgen sein?

Seminar zur Neuorientierung am 7. und 8. November, München

Sie wissen nicht, wie es beruflich oder privat weitergeht? Sie sind mit Ihrer Arbeit, Ihrem Leben nicht zufrieden, finden aber den Schlüssel zur Veränderung nicht? Sie haben schon eine Idee, eine Vision und wollen Klarheit für die Umsetzung erhalten?

In den zwei Tagen werden Sie anhand unterschiedlicher Methoden, wie Rollenspiele, Gruppen-, Einzelarbeiten, Organisationsaufstellung, Präsentation, Klarheit erhalten, Ihre nächsten Schritte definieren, Fähigkeiten und Talente neu entdecken, Ihre Vision ausbauen. **Sie arbeiten an Ihrer Zukunft.**

Weitere Informationen über
www.bmr-managementsolutions.de

Beate M. Reisinger,
Tel. 089/1675276,
Fax: 089/13999504,
beate.reisinger@gmx.de

Maestro Kurt Masur

Künstlergespräch in Zusammenarbeit mit den **Freunden der musikalischen Akademie e.V.**
Sonntag, 08. Dezember 2002

Einzelheiten erfragen Sie bitte im IBS-Büro Anfang November oder entnehmen Sie dem Internet.